

Die Power-Pioniere

Die Zielvorgabe nach Fukushima ist klar: Erneuerbare Energie statt Atom-Strom. Österreich hat bereits Weltmarktführer mit innovativen Plänen. Sie profitieren – trotz politischem Schaukelkurs.

Atom-Hysterie in Österreich“ ortet die sonst nüchtern berichtende dpa angesichts der aufgeregten Debatten hierzulande. Die deutsche Nachrichtenagentur scheint beinahe überrascht über Schlagzeilen zu „Todeswolken“, „nuklearem Desaster“ und der „Welt in Atom-Angst“, einen Anti-AKW-Aktionsplan der Bundesregierung und eine eilig einberufene Sondersitzung des Nationalrats. „In der Alpenrepublik, die keine eigenen Atommeiler betreibt, aber Atomstrom aus Nachbarländern bezieht, ist Kernkraft ein hoch emotionales Thema.“

Und tatsächlich: Die von Umweltminister Nikolaus Berlakovich eingeforderte „rot-weiß-rote Stimme“ beschäftigt sich mehr mit der Förderung von erneuerbarer Energie hierzulande. Dabei steht genau die seit langem im Zentrum der Kritik von Branchenvertretern: „Das ist ein andauerndes Stop-and-go, dabei bräuchten wir in Österreich eine Verdoppelung der Geschwindigkeit, um eine merkliche Trendwende hin zu Erneuerbaren und Energieeffizienz zustandezubringen. Also: Ärmel aufkremplen und handeln!“, fordert Josef Plank, der Präsident des Dachverbands „Erneuerbare Energie Österreich“. „Der fehlende politische Will ist ein Drama. Ich hoffe, dass der Druck nach Fukushima auf die Politik dieses Mal anhält“, ergänzt Green-one-tec-Chef Robert Kanduth.

„Die andauernde Stop-and-go Politik führt nicht zu mehr erneuerbarer Energie.“

Josef Plank
Erneuerbare Energie
Österreich

Solarthermie: GREENoneTECH

Das Kärntner Unternehmen ist Teil der Kyoto-Photovoltaik-Gruppe. Es ist führend in der Warmwasseraufbereitung und Heizung mit Sonnenenergie. 2010 stieg der Umsatz der Gruppe von 120 auf 152 Millionen Euro. Die neueste Entwicklung ist ein komplett energieautarkes, selbstlernendes Sonnenheizsystem. Das siebenfach patentierte System arbeitet effizienter, indem es sich automatisiert an der Sonne des Vortags orientiert, und geht noch heuer in Serienproduktion.

Denn auf die Lippenbekenntnisse der politisch Verantwortlichen folgten bislang nur selten notwendige gesetzliche Maßnahmen und langfristige Förderungen. Stattdessen gibt es immer wieder Gesetzesnovellen und Kurzfrist-Aktionismus, die die Planung größerer Projekte nicht unterstützen. Der Heimmarkt für erneuerbare Energie ist deshalb nur schwach ausgeprägt. Und trotzdem: Mit hohen Exportquoten haben es einige österreichische Unternehmen dennoch geschafft, zu Weltmarktführern zu werden – mit konkreten, innovativen Plänen, die erneuerbare Energieträger gegenüber fossiler Energie und Atomstrom zunehmend konkurrenzfähig machen.

Grüne Pionierarbeit. Auf dem Weltmarkt der erneuerbaren Energieträger mischen gleich mehrere österreichische Firmen als Produzenten, Entwickler und Zulieferunternehmen mit: Im Bereich der Windenergie ist da der Anlagenentwickler Windtec in Klagenfurt. Er hält 10 Prozent des Weltmarktes und 25 Prozent des Marktes in China. Seit 2006 gehört Windtec zur AMSC-Gruppe. Diese konnte ihren Umsatz im vergangenen Jahr von 180 auf 430 Millionen Euro steigern – also mehr als verdoppeln.

Weltmarktführend ist auch Bachmann electronic. Man erzeugt und entwickelt Steuerungs-, Mess- und Überwachungselemente für Windräder. 2010 stieg der Umsatz auf 70,4 Millionen Euro – das ist ein Plus von 34,3 Prozent. Und in der Solarzellenproduktion hat die steirische Isovoltaic GmbH mit ihren Rückseitenfolien für Photovoltaikanlagen weltweit die Nase vorn – mit 205 Millionen Umsatz 2010 und einem Plus von 68 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Diese Umsatzsteigerungen zeigen, welche Chancen in dem Bereich „grüne Energie“ stecken.

Trotz dieses enormen Wachstums ist von den Produkten auf dem Heimmarkt nach wie vor kaum etwas zu finden: Weit über 90 Prozent der Unternehmensproduktion werden exportiert. Das liegt nicht an mangelnder Sonne oder zu wenig Wind in Österreich, sondern vor allem an den langen Wartezeiten für Förderungen.

Plank berichtet von einem Rückstau bei den Förderanträgen: „Die Töpfe für Photovoltaik-Projekte sind theoretisch bis 2020, bei Windkraft bis 2015 ausgeschöpft.“ Mit einem neuen Ökostromgesetz, das Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner am Mittwoch vorstellte, wird das Fördervolumen für neue Ökostromanlagen nun um rund hundert Millionen Euro aufgestockt, damit weitere Projekte von den Wartelisten tatsächlich realisiert werden können.

Solaranlagen-Zulieferer: Fronius

Zu den Top drei weltweit gehört die oberösterreichische Firma Fronius im Segment der Wechselrichter. Damit wird Gleichstrom aus Solaranlagen in Wechselstrom umgewandelt. Etwa 400 Mitarbeiter sorgten 2010 für 500 Millionen Euro Umsatz. Im Moment arbeitet man darüber hinaus aber an einer Energiezelle mit Wasserstoff als Langzeit-Speichermedium. Damit ließe sich der Solarstrom aus sonnigen Monaten für den Winter speichern.



Windkraft: AMSC Windtec

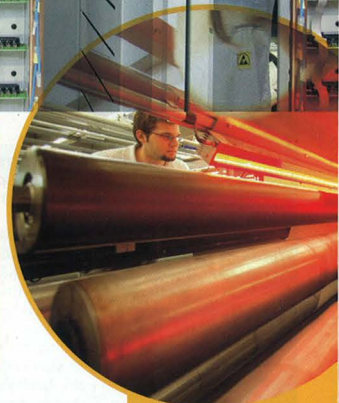
Das Windkraft-Unternehmen hält schon jetzt einen zehnzehnten Anteil des Weltmarkts – Tendenz: steigend. Große Hoffnungen setzt man in die Entwicklung der weltweit größten Offshore-Windanlage mit über 10 Megawatt Leistung. Damit ließen sich bis zu 30 Prozent der Produktionskosten gegenüber herkömmlichen Windrädern sparen. Der Prototyp wird 2013 errichtet.

Noch ist es aber auch bei Green-one-tec so, dass 85 Prozent der Produkte ins Ausland gehen. Das Klagenfurter Unternehmen ist im Bereich der Solarthermie, also der Warmwasseraufbereitung und des Heizens mit Sonnenenergie, weltmarktführend. Im Moment werden bereits 1.600.000 Quadratmeter Sonnenkollektoren jährlich im Dreischichtbetrieb produziert. Der Firmenchef Robert Kanduth rechnet mit weiterem Wachstum: Das Werk in St. Veit ist deshalb auf drei Millionen Quadratmeter Kollektorfläche ausgelegt. Die Hauptabnehmer sind in Ländern wie China, Italien, Frankreich, aber auch Deutschland zu suchen. Denn anders als in Österreich finden die Kunden im deutschen Nachbarland seit Jahren eine klare gesetzliche Lage vor. Kanduth ärgert sich: „Die Studien der Ministerien zeigen, dass 45 Prozent erneuerbare Energie schon 2020 machbar ist. Österreich sollte sich weit ambitioniertere Ziele stecken als im Moment.“

Ungenutztes Potenzial. Dabei haben selbst Unternehmen, die sich bislang in anderen Wirtschaftsbereichen engagierten, erneuerbare Energien als Wach-



DIE FOLGEN DER KATASTROPHE



ums- und Zukunftsmarkt erkannt. Die zum Baustoff-Unternehmen Asamer gehörige Basaltic Fibers hat einen Verbundstoff entwickelt, der sich für Windradflügel einsetzen lässt, und das Bauunternehmen Strabag baut Fundamente für Windanlagen im Meer – sogenannte Offshore-Windparks, die nun auch für Japan eine Alternative sein könnten. Und beim oberösterreichischen Kranhersteller Palfinger rechnet man ausgehend von einer Erhebung von Repower Systems mit einer Verdoppelung des Auftragsvolumens bis 2015. Palfinger selbst ist mit Kränen zum Service von Windrotor-Blättern bereits seit zwei Jahren mit dabei.

Aber selbst wenn alle politischen Bekundungen im Schatten der atomaren Katastrophe wieder im Sand verlaufen: Der Zug in Richtung erneuerbare Energien ist ohnehin auf Schiene – und zwar aus wirtschaftlichen Gründen. Denn eine Studie von Roland Berger zeigt, dass ab 2015 der selbst produzierte Strom günstiger ist als jener aus der Steckdose. Er ist damit marktfähig und wird sich deshalb aus rein ökonomischen Überlegungen und ganz ohne Förderung durchsetzen.

– MARTINA MADNER

Photovoltaik-Folien: Isovoltaic GmbH

Was 1985 mit der Entwicklung von Verbundstoff-Schutzfolien begann, führte die Firma an die Weltspitze in ihrem Bereich: 250 Mitarbeiter in Österreich und China produzieren und entwickeln heute Rückseitenfolien für Photovoltaik-Module. Sie steigerten den Umsatz im letzten Jahr auf 205 Mio. Euro.